

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark 7, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von M. Schurig, Bretinig.

Nr. 38.

Sonnabend, den 9. Mai 1908.

18. Jahrgang.

Alle fälligen Staats- und Gemeindesteuern

sind spätestens bis zum 15. d. M. an den Ortssteuereinzahmer hier abzuführen. Bretinig, am 6. Mai 1908. Behold, Gem.-Vorst.

Cerliches und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 6. d. M. 1. Die am 29. März d. J. stattgefundene Besichtigung des Begees auf dem Rosentale hat ergeben, daß eine Besserung vorzunehmen ist. Auch soll das Stück von 172c bis herunter an die Kreuzung nächstes Jahr hergestellt werden. 2. Der am 24. d. M. im Gasthof zum deutschen Hause geplanten Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs stimmt man zu. 3. Von einer Zuschrift der Rpl. Amtshauptmannschaft, die Gründung einer Gaspflichtversicherung für die beiden Amtshauptmannschaften Ramenz und Baugen betrifft, wird Kenntnis genommen. 4. Ein Geschäft um Kleinhandel mit Branntwein wird befürwortet. 5. Die bei der Bierrevision am 21. vor. Monats vorgefundenen Unregelmäßigkeiten werden nach dem Statut behandelt. 6. Ein Gesuch um Begebetterung wird abgelehnt. Desgleichen werden 2 Gesuche um Steuererlaß nach den Verhältnissen geregelt. 7. Von einer Zuschrift, Errichtung einer Zuschußstätte für Alkoholranke in der Laufg. betr., wird Kenntnis genommen. 8. Gelangen die Armenachen der verstorbenen Frau Feine und Frau Richter zur Kenntnis. 9. Ein Dankschreiben vom Turnverein für den demselben aus dem Sparkassenüberschusse überwiesenen Betrag wird vorgelesen. 10. Von der Sachverständigen Kammer zu Baugen ist eine Beihilfe von 100 Mk. für die beschaffte fahrbare Krananlage eingegangen. 11. Als Prüfer der 1907er Sparkassenrechnung werden die Herren Otto Sebler und Hermann Schöne bestimmt.

Bretinig. Bei der am 1. d. M. im hiesigen Orte stattgefundenen Arbeiterzählung wurden in 51 Betrieben 218 männliche Personen über 21 Jahre, 137 desgl. weibliche Personen, 46 männliche Personen im Alter von 16 bis 21 Jahren, 48 desgl. weibliche Personen, 17 männliche Personen im Alter von 14 bis 16 Jahren, 17 desgl. weibliche Personen, und 2 männliche Personen unter 14 Jahren, insgesamt 435 Personen gezählt. Der Turnkreis Sachse umfaßt am 1. Januar 1908 in 930 Ortschaften 1159 Turnvereine mit 135 876 Mitgliedern oder 3771 mehr als im Vorjahre. Davon waren 25 207 Bglinge. Die Zahl der aktiven Turner betrug 76 656. In 115 316 Turnzeiten übten im vergangenen Jahre 3 400 879 Mann oder 28 090 mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Vorturner stieg auf 7628. Turnende Mädchen und Frauen zählten die Turnvereine Sachsens 12 876. Diese übten in 19 670 Turnzeiten mit 384 374 Turnerinnen. Obwohl das Rinderturnen in Sachsens Schulen obligatorisch eingeführt ist, pflanzten 88 Turnvereine auch das Rinderturnen mit 7138 Knaben und 4098 Mädchen. 5159 Turner wurden im vergangenen Jahre zum Deere einberufen.

Das Radfahren der Kinder. Auch die Kinder hegen wohl ausnahmslos den Wunsch, ein Stahlfuß zu tummeln, und man kann, namentlich in kleineren Städten, viel Knaben und Mädchen auf dem Rade sehen. So sehr nun das Radfahren einem Erwachsenen als außerordentlich gesunde Körperübung empfohlen

werden kann, falls er nicht in Uebertreibung verfällt, so schädlich ist es den Kindern. Der Rumpf ist noch zu schwach, die Knochen sind noch zu weich, die Lunge noch zu unentwickelt, Kehlkopf und Rachenorgane sind gerade in dieser Zeit außerordentlich empfindlich. Erst vom 15. Jahre etwa an gestatte man den Knaben und Mädchen das Radfahren, und auch dann nur zu gelegentlichen Spazierfahrten bei gutem Wetter und nur, wenn die Kinder völlig gesund sind.

Wie aus diesen Orten an der sächsisch-böhmischen Grenze bekannt wird, beabsichtigen daselbst zahlreiche Personen nach Brasilien auszuwandern, wo die Regierung 10 Millionen zur Befriedelung weiter Landstrichen durch Einwanderer bewilligt hat. Aus Schirgiswalde allein sollen über 20 Personen schon zur Abreise bereit sein, ebenso eine Anzahl aus Fugau und anderen Ortschaften. Auch in der Gegend von Zittau soll die Neigung zur Auswanderung ziemlich groß sein.

Ramenz, 6. Mai. Der diesjährige Remontemarkt wurde gestern vormittag auf dem Albertplatz abgehalten. Dazu war mit dem Zuge 7,35 Uhr der Vorsitzende der Remontierungs-Kommission Major Freiherr von Friesen vom Garberegiment eingetroffen. Es wurden 7 Pferde sächsischer Züchtung vorgeführt (gegen 4 im Vorjahre), wovon 1 als Remonte angekauft wurde. Der Ankaufspreis dafür betrug 950 Mark.

In Baugen ist die Weißwarenhaberin Martha Wendland seit acht Tagen spurlos verschwunden. Ihre Eltern wohnen in Dresden. Das Mädchen war äußerst fleißig und lebte in geordneten Verhältnissen. Am Vorabend ihres Verschwindens wollte sie Raimblumen pflanzen gehen.

Dresden, 7. Mai. Der „Dresdner Anzeiger“ schreibt: Der von der sogenannten Reuenerkommission vorbereitete Wahlrechtsvorschlag, von dem man hofft, daß er die Grundlage eines Kompromisses zwischen der Kammer und der Regierung werden könne, beruht auf einem einheitlichen Pluralwahlrechte. Die Zusätzlichen sollen, wie verlautet, nicht über 3 hinausgehen; und zwar soll eine Zusatzstimme auf Selbstständigkeit und Alter, dessen Grenze allerdings ziemlich hoch in Aussicht genommen ist, gelegt werden. Die zweite Zusatzstimme fällt der Selbstständigkeit und Bildung zu, wobei beabsichtigt ist, aus dem Regierungsvorschläge die Bedingung des Einjährigengenußes zu übernehmen. Nach diesem Paragraphen sollen auch Beamte von einem gewissen Einkommen als selbstständig angesehen werden. Die dritte Zusatzstimme gilt dem höheren Einkommen. Die Wahlberechtigung bleibt wie bisher, nur soll die Bedingung zweijährigen Wohnens am Wahlorte gestrichelt werden. Das passive Wahlrecht wird an eine verlängerte Staatsangehörigkeit gebunden. In Bezug auf die Wahlkreiseinteilung wünscht man möglichstste Anlehnung an die bisherige Entwicklung. Die Vorschläge sind bis jetzt völlig unverbindlich und unterliegen zurzeit der Beschlussfassung der Fraktionen. Die außerordentliche Deputation wird voraussichtlich nächste Woche wieder zusammengetreten, um dann erst über die neuen Regierungs-

vorschläge und im Anschlusse daran über den Kompromißvorschlag der Parteien abzustimmen. Dieser wird voraussichtlich gleichfalls mit einem Schlußberichte der Wahlrechtsdeputation der Kammer zur Schlußberatung überwiesen werden, sobald die Auseinandersetzung zwischen der Kammer und der Regierung über diesen Punkt in voller Deffentlichkeit erfolgt.

Dresden, 7. Mai. Als am Mittwoch in der Vorstadt Striesen auf der Schandauerstraße 20 die Kaufmannsweibfrau Vog nach einer kurzen Abwesenheit in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie ihre 5 Jahre alte Tochter laut schreiend mit brennenden Kleidern vor. Mit Hilfe einiger Männer konnte das Kind von den Kleidungsstücken befreit werden. Man brachte es nach dem Johannstädter Krankenhaus, wo es den Brandwunden erlag. Die Kleine dürfte beim Spiel dem brennenden Gasföcher zu nahe gekommen sein, wodurch die Kleider Feuer fingen.

Dresden, 4. Mai. Wohnausfälle zum Einschläfern kleiner Kinder. Dem Königl. Ministerium des Innern ist zu Behör gebracht worden, daß es vereinzelt vorkommt, daß Betäubungsmittel, insbesondere Aufgüsse von Nohn, zum Einschläfern kleiner Kinder benutzt werden. Da ein solches Gebahren zweifellos gesundheitliche Gefahren insbesondere für die geistige Entwicklung der Kinder in sich schließt, hat das Ministerium die Aufmerksamkeit der Behörden und Bezirksärzte auf diesen Gegenstand gelenkt mit dem Verlangen, durch Belehrung und Verhinderung der Eltern auf Beseitigung der Unsitte nach Kräften hinzuwirken.

Dresden, 6. Mai. Abschaffung des Hohnjahrestes. — Kleine Banknoten bei Lohnzahlungen. Der Gesamtverband des Verbandes Sächsischer Industrieller beschloß auf Antrag mehrerer Mitgliedsfirmen, erneut eine Eingabe an die Zweite Ständekammer um Abschaffung des Hohnjahrestes zu richten und gleichzeitig die gleichmäßige Festsetzung des Kirchweihfestes in verschiedenen Orten einer Kreisbauhauptmannschaft anzukommen. — Vom Vorsitzenden des Verbandes sächsischer Industrieller, Herrn Kommerzienrat Lehmann, ist in Vorschlag gebracht und angeregt worden, bei Lohnzahlungen in größerem Maße als bisher gefahren kleine Banknoten und Reichstassenscheine zu verwenden, um auf diese Weise den unnötigen Geldumlauf etwas einzuschränken.

Gohnstein, 5. Mai. Verhaftet wurde unter dem Verdachte des Kindesmordes ein hiesiges Dienstmädchen, das unehelich geboren hatte. Um die Folgen ihres Fehltrittes zu verbergen, tötete sie das Kind und wollte es beseitigen. Ihre verdächtige Treiben schickerte am Widerstande ihrer Dienstherrin, die die Polizei benachrichtigte. Wie verlautet, stellte der Bezirksarzt fest, daß das Kind ge- lebt habe. Die Einlieferung der unnatürlichen Mutter in das Untersuchungsgefängnis steht bevor.

Einen fast beispiellosen Akt der Noheit beging vor einigen Tagen ein in Reustadt i. S. bei seiner Mutter wohnhafter zehn Jahre alter Schulknabe. Derselbe band einen achtjährigen Schulkameraden an einem Garten-

zaune fest und schlug mit einem Lederriemen, an welchem sich eine Metallschnalle befand, solange und unbarmherzig auf den wehrlosen Knaben, bis fast der ganze Körper desselben mit Schwielen und blutunterlaufenen Stellen bedeckt war. Zum Ueberflus jändete der Unhold in der Nähe des Festgebundenen noch ein Feuerchen an und entfernte sich. Der gemarterte Knabe vermochte sich dann selbst zu befreien. Der Vater des kleinen Peinigers endete vor 4 Jahren durch Selbstmord.

In den Fabriken zu Reigersdorf i. S. wurde am letzten Sonnabend bekanntgegeben, daß eine abermalige Betriebseinschränkung infolge schlechten Geschäftsganges stattfinden müsse. Nachdem schon seit Februar an jedem Montag der Betrieb vollständig ruht, soll von dieser Woche an bis auf weiteres auch an jedem Sonnabend gefeiert werden. Diese weitere Betriebseinschränkung ist für den großen Industriort ein schwerer Schlag. Die nächste Folge wird sein, daß die zahlreichen böhmischen Arbeiter bald fernbleiben, da die Fabriken in den nahen Grenzorten vollaug zu tun haben, und dadurch die sächsische Industrie manchen langjährigen, tüchtigen Arbeiter für immer verliert.

In Oberloschwitz durchschnitt sich in einem Anfälle von Schwermut die Ehefrau eines Restaurateurs mit einem Rasiermesser die Kehle, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die bedauernswerte, 52 Jahre alte Frau war seit längerer Zeit nervenkrank.

In Riesa erschlug am Dienstag nachmittag der Bly den Schiffsbauer Böger und einen Feldarbeiter. Andere Arbeiter wurden betäubt, erholten sich aber wieder.

Paradenlager Zeitheim. Von der Reichsforstverwaltung zu Hridesäuser wurden in diesem Frühjahr gegen 400 Mistkästen für Stare, Finken, Meisen usw., Verleptisches System, aufgehängt. Man hofft dadurch, den den Singvögeln so nötigen Schutz zur weiteren Ausbreitung zu gewähren, und den Wald vor so mancherlei Schädlingen zu bewahren.

Kirchennachrichten von Bretinig. Sonntag, den 10. Mai, vorm. 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Herr Pfarrer Steudtmann-Hauswalde).

Geboren: dem Schahmacher Friedrich Max Hoffmann eine T.; dem Fabrikarbeiter Robert Franz Bürger eine T.; dem Fabrikarbeiter Alwin Edwin Brgold eine T.; dem Fabrikarbeiter Max Otto Grundmann ein todtgeb. S.

Getauft: Martha Elsa, T. des Färbergehilfen Max Bruno Freudenberg.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Hedwig Margarete und Dora Gertrud, Zwillingkinder des Handelsmanns Wilhelm Sachse Nr. 171 d. — Gustav Paul, S. d. Schmiedehilfen Johann Gustav Methner Nr. 221 d. — Außerdem zwei uneheliche Geburten.

Eheschließungen: Drechsler Friedrich Erwin Schreier Nr. 227 d und Feiba Elisabeth Köhler Nr. 208 b.

Storbefälle: Ein todtgeborener Knabe des Schneiderers Paul Alwin Rezel Nr. 351. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar traf, aus dem österreichischen Kriegshafen Pola kommend, in Wien zur Begrüßung Kaiser Franz Josephs ein.

* Reichskanzler Fürst v. Bülow, der auf der Rückfahrt von Rom mehrere Tage in Beneidig gewohnt hat, ist wieder in Berlin eingetroffen.

* Die Hochseeflotte hat sich vor Helgoland vereinigt zur Aufnahme der Geschwaderübungen der Frühjahrsübungsfahrt. Das I. und II. Geschwader haben den Weg nach Helgoland von Kiel durch das Skagerrak genommen. Die Kreuzer der Aufklärungsklasse passieren nach Helgoland durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal und die Skandinavien. Am 11. Mai nehmen dann unter dem Oberkommando des Prinzen Heinrich die tatsächlichen Übungen vor der Abmündung ihren Anfang. Diese Frühjahrsübungsfahrt erreicht am 5. Juni d. mit einem Angriff auf Kiel ihr Ende.

* Der bayerische Ministerpräsident Frhr. v. Dürck hat in der Budgetkommission namens der Regierung die Erklärung abgegeben, die Forderung der Lehrer, in den staatlichen Gehaltsstufen eingereiht zu werden, sei unannehmbar. Falls trotzdem die zweite Kammer sich für ihre Annahme ausdrücke, wäre die Regierung genötigt, das ganze Gesetz über die Aufbesserung der Beamtengehälter zurückzuziehen. Maßgebend für die Stellung der Regierung sei die Tatsache, daß die Volksschule in Bayern eine Gemeinde-Angelegenheit sei und diese ihre Sonderart nicht geändert werden dürfe.

* Das dem Reichstag zugegangene Weißbuch über Marokko, das die Entwicklung der marokkanischen Wirren bis in die letzten Tage zur Darstellung bringt und sich besonders mit dem Kampf der beiden Sultane beschäftigt, hat, wie aus Paris berichtet wird, in den amtlichen Kreisen Frankreichs eine sehr freundliche Beurteilung gefunden. Man erkennt durchaus die wohlwollende Haltung Deutschlands an.

* Die ursprünglich für den Geburtstag Kaiser Wilhelms in Aussicht genommene Aufhebung der Kriegsgefangenschaft der Herero ist am 1. April d. in Wirksamkeit getreten. Die bisherigen Kriegsgefangenen blieben bis zum 15. April in ihrem Dienstverhältnis. Die Herero unterliegen nunmehr in jeder Beziehung den Bestimmungen vom 18. August 1907 und den andern für Eingeborene geltenden Bestimmungen. Insbesondere dürfen sie nicht mehr einem bestimmten Arbeitgeber zur Beschäftigung überwiesen werden, sondern es muß ihrem Willen überlassen bleiben, mit wem sie einen Dienstvertrag schließen wollen.

* Zwischen Preußen und Bayern haben auf Grund neuerlicher beiderseitiger Vorschläge in Weimar Konferenzen wegen einer deutschen Giterwagen-Gemeinschaft stattgefunden. Wie die Münch. N. Nachr. melden, versprechen die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen.

* Dem Berliner Schiedsgericht für das deutsche Baugewerbe haben jetzt auch alle Arbeiterorganisationen zugestimmt; danach ist der Friede im deutschen Baugewerbe bis 1910 gewährleistet.

England.

* Immer wieder werden die Fortschritte, die die deutsch-englische Freundschaftsidee langsam macht, durch Reden und Schriften auf der einen oder andern Seite gestört. Nachdem kürzlich erst Lord Fisher in einem Zeitungsartikel zu beweisen versucht hat, daß Deutschland der natürliche Feind Englands sei, hat jetzt General Baden-Powell, ein Führer aus dem Burenkrieg, seinen Soldaten gegenüber erklärt, England sei ständig durch Deutschland bedroht; denn in 30 Stunden könnte Deutschland 120 000 Mann von Hamburg aus überlegen, ohne daß die englische Flotte es hindern

könne. (Den Soldaten also wird solches Phantasiegebilde als Wirklichkeit geschildert, um sie kriegerisch zu machen.)

Italien.

* Infolge des Landarbeiterstreiks in der Provinz Parma schaffen die Gutsbesitzer ihr Vieh unter dem Schutze des Militärs in die Nachbarprovinzen. Diese haben sich aber entschlossen, ebenfalls den Generalstreik zu erklären. In Regierungskreisen herrscht daher größte Besorgnis. Wenn der Streik tatsächlich in Ausdehnung gewinnt, so wären ganze Viehherden dem Verderben geweiht, weil alle verfügbaren Soldaten zur Aufrechterhaltung der Ruhe bereitgehalten werden müssen und daher nicht zur Verpflegung des hungernden und durstenden Viehs herangezogen werden können.

Dänemark.

* Das Landsting hat die Zollreformvorlage mit 32 gegen 22 Stimmen angenommen.

Rußland.

* Der Zar hat den in Petersburg weilenden König von Schweden zum Admiral der russischen Flotte ernannt. In Schweden und russischen Wätern legt man der Begegnung der beiden Herrscher weittragende Bedeutung bei. Halbamtlich wird erklärt, daß beide Monarchen bei allen ihren für die Öffentlichkeit bestimmten Reden auf den Dörssevertrag zurückkommen sind, der nach ihrer Ansicht eine sichere Gewähr für den Frieden im Nordosten Europas ist.

* Ein Teil der Mitglieder der Duma-Kommission für die Landesverwaltung wollte einen Antrag einbringen, die Juden von der Militärpflicht zu entbinden und dafür eine jährliche Steuer von ihnen zu erheben. Der Ministerpräsident Stolypin hat aber, die Frage einstweilen jedenfalls, als nicht zeitgemäß nicht anzuschreiben.

Amerika.

* Der Senat in Washington hat den Austausch von eigenen Gebäuden für die amerikanischen Botschaften im Auslande abgelehnt im Gegenseitig zu den Vorschlägen des Repräsentantenhauses; er verlangt, daß man auch weiterhin bei der republikanischen Einfachheit verbleibe.

Afrika.

* Die neuesten Nachrichten aus Marokko lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß sowohl Abd ul Aziz wie auch Muley Hafid in Almoraviden mit ihren Streitkräften gegen die Hauptstadt Fez anrücken. Man ist überzeugt, daß es in der Nähe von Fez zur unvermeidlichen Entscheidungsschlacht kommen wird.

* Bei einem Kampfe mit australischen Dermis in Ostafrika wurden auf englischer Seite zwei eingeborene Offiziere getötet und zwei englische Offiziere verwundet.

Indien.

* Nach allen Meldungen aus Indien ist die Lage an der Nordwestgrenze sehr ernst. Man befürchtet einen offenen Krieg mit Afghanistan, da nicht nur die eingeborenen Bergvölker, sondern auch etwa 20 000 Afghanen zu den Waffen gegriffen haben und nunmehr gegen England im Felde stehen. — Das Bombenattentat in Muzaffarpur und die im Zusammenhang damit erbeutete anarchistische Verführung in Kalkutta gewinnen als Anzeichen einer bedrohlichen Stimmung unter den Eingeborenen im Innern des indischen Reiches im jetzigen Augenblick, wo an der Grenze ein schwerer Krieg auszubrechen droht, besondere Bedeutung. Wie sich erst jetzt herausstellt, handelt es sich offenbar um den Versuch, eine allgemeine Erhebung gegen die englische Herrschaft herbeizuführen. Die beschlagnahmten Papiere enthalten unter anderem eine Veranschaulichung zur Ermordung Lord Ritzners und anderer hoher Beamter sowie zur Verhinderung öffentlicher Gebäude. Die englisch-indische Regierung hat die strengsten Maßregeln beschlossen, um jeden Aufstandsversuch im Keime zu ersticken.

* Im nordwestlichen Persien sind die Zustände nach wie vor trübselig. Die Raubzüge der Kurden dehnen sich mit jedem Tage und sie dehnen ihre Streifzüge immer weiter ins Innere des Landes aus, seitdem es bekannt geworden ist, daß der Schah keine Truppen gegen sie entsenden kann. Die Lage in der Hauptstadt ist durch den Rücktritt des Ministers sehr ernst geworden. Das Parlament verlangt vom Schah die Berufung einer neuen Regierung und kein Staatsmann findet sich bereit, im gegenwärtigen Augenblick die Verantwortung zu übernehmen. Das Gerücht, daß der Schah abgesetzt werden soll, ist bereits im ganzen Lande verbreitet.

Aus dem Reichstage.

Am 4. d. beschäftigte sich der Reichstag zunächst mit der Erledigung seiner Rechnungssachen. Es folgte dann die erste Beratung über die Dörmarsenulage. In längerer Rede empfahl der Staatssekretär des Reichshausamtes Sydow dringend die Annahme der Vorlage, die denn auch nach kurzer Debatte erfolgte. Bei der zweiten Lesung der Maß- und Gewichtordnung entpuppte sich ein lebhafter Meinungsaustrausch über die Verstaatlichung der kommunalen Eichämter, die die Regierung für unerlässlich hält. Auch dieser Gegenstand wurde unüberbort angenommen. Bei der Beratung über die Teuerungszulagen der Reichsbeamten sprachen mehrere Redner ihr Bedauern darüber aus, daß nicht mehr zu erreichen gewesen sei, weil die Mittel überall fehlen. Nach kurzer Debatte wird der Gesetzentwurf ebenfalls unüberbort angenommen. Dann verlas die Hofkanzlei.

Am 5. d. werden zunächst die internationalen Abkommen betr. das Verbot der Raubarbeit der gewerblichen Arbeiterinnen und der Verwendung von weisem Phosphor zur Aufarbeitung von Zündstücken, sowie die Vereinbarung zwischen dem Reich und der Schweiz betr. die Veränderung der deutsch-schweizerischen Grenze bei Leopoldsdörfer behandellos angenommen.

Es folgt die erste Beratung über die Abkommen betr. das internationale Privatrecht und zwar betr. die Klärungen der Ehe auf die Rechte und Pflichten der Ehegatten in ihren persönlichen Beziehungen und auf das Verändern der Ehegatten betr. die Familienbildung und gleichartige Härtegesetze, sowie betr. den Zivilprozeß. Die Vorlage wird angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Ergänzung zum Reichsamtverordnungs-Gesetz. Die Höhe des staatlichen Zuschusses wird nach einem Antrag Bahmann (wirtsch. Vgg.) auf 230 000 M. festgesetzt.

Es folgt die zweite Beratung der Ergänzungsgesetze, die die Vorlagen über die Kolonialbahnen und die dazu erforderlichen Anleihen enthalten. Es handelt sich um Fortführungen für die Fortführung der Nambarabahn sowie der Bahn von Dar-es-Salaam-Morogoro bis Tabora, ferner um den Bau der Kamerun-Südbahn, der Topobahn Lomé-Matame und der Bahn in Südwestsafrika von Seeborn nach Kalkfontein.

Die Vorlage wird nach kurzer Debatte unüberbort angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Nachtrags Etats, der die Dörmarsenulagen für die Postämter und die Militärbeamten und Unteroffiziere enthält. Die Freiwirtschaften haben dazu einen Antrag eingebracht, der die Zulagen für die Unteroffiziere freizubehalten und die Regierungsbeförderung um 210 000 Mark herabzusetzen will.

Generalkonferenz: Sigt v. Armin: Der Antrag ist ebenso unerträglich wie unerwartet. Mit vollem Recht hat man die Unteroffiziere mit in die Zulagen Herren gewährt werden, die im Osten unter den schwierigsten Verhältnissen jahrelang leben müssen.

Schaffmeister Sydow erklärt, daß die Regierung, wenn sie in den folgenden Jahren wieder Dörmarsenulagen fordern werde, dabei genau nach denselben Grundätzen verfahren werden wie heute. Abg. Gröber (Zentr.) befragt grundsätzlich die Dörmarsenulagen, da diese nur eine Belohnung für politische Dienste sein sollten.

Abg. Dreißli (Pol.) behauptet, die Beamten würden zu politischen Werkzeugen gemacht und bekämpft deshalb die Vorlage.

Schaffmeister Sydow: Gegenüber Herrn Gröber muß ich nochmals betonen, daß die Vorlage keine politische Bedeutung hat. In Preußen ist es anders, Preußen hat politische Beamte, die hat das Reich nicht. Die Postbeamten und die Militärbeamten und die Unteroffiziere sind doch keine politischen Beamten.

Abg. Diebemann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.): Bei allem Wohlwollen für die Unteroffiziere glaube ich doch nicht, daß man über die Unteroffiziere mit den Beamten gleichstellen darf. Wenn man den Unteroffizieren die Dörmarsenulagen gewährt, könnte der Unfriede gewirkt werden, als ob dieser Grundbesitz nicht mehr befolgt wird.

Abg. Bachnick (fr. Vgg.): Mit Politik hat die Vorlage nichts zu tun, es handelt sich nur darum, die Reichsbeamten nicht schlechter zu stellen als die preussischen. Außerdem sind die Dörmarsenulagen doch nur vorläufige.

In naturlicher Abmündung wird darauf die volle Forderung der Regierungsvorlage (301 000 Mark für Militärbeamte und Unteroffiziere) bei zwei Stimmenshaltungen abgelehnt, während der Antrag Bachnick, der die Zulage für die Unteroffiziere freizubehalten und nur 91 000 M. für die Beamten bewilligen will, mit 167 gegen 137 Stimmen angenommen wird. Die Dörmarsenulagen für die Postbeamten werden mit 156 gegen 148 Stimmen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Haftung des Tierhalters. Dem Paragraphen 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches soll folgender Zusatz gegeben werden:

Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Besizer des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.

Auch dieser Entwurf wird angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs auf Abänderung des § 63 des Handelsgesetzbuchs. Entgegen der Regierungsvorlage hat die Kommission beschlossen, daß Handlungsgesellen im Falle der Krankheit nicht nur auf ihr volles Gehalt Anspruch haben, sondern auch auf Krankengeld.

Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte angenommen.

Darauf tritt Beratung ein.

Von Nah und fern.

* Zu der Verhaftung eines französischen Scherichtswalders, die in Frankfurt a. M. erfolgte, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Frankfurter Kriminalpolizei verhaftete auf dem hiesigen Hauptbahnhof den 28-jährigen angeklagten Grafen Herbert v. Droste aus Hannover, der einige Tage zuvor zugereist und in einem erstklassigen Hotel abgekliegen war. Er hatte in mehreren größeren Geschäften Einkäufe gemacht, die aus kostbaren Damenutensilien, Seidenblumen und Seidenjapans bestanden. Die Waren, die er sich nach dem Hotel bringen ließ, bezahlte er mit Schecks auf die „Dresdener Bank“.

Als die Verkäufer die Schecks bei der Bank präsentieren ließen, stellte sich heraus, daß der Herr Graf dort überhaupt kein Guthaben hatte. Inzwischen war der elegant gekleidete Fremde nach einem andern Hotel übergeführt, wo er sich als „Leutnant v. Babenberg“ in das Fremdenbuch eintrug. Als ihm schließlich der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, begab er sich nach dem Bahnhof, um mit dem Abendzuge nach Wiesbaden abzufahren; die nötige Fahrkarte hatte er bei seiner Verhaftung schon gekauft. In seinem Besitz fand man außer mehreren Scherichformularen die Photographie einer jungen Dame, für die er vermutlich die obigen Einkäufe gemacht hat, sowie eine Bauschulden von — 55 Pfennigen. Der saubere Kavalier wurde dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Urteil im Nordprozeß Lewandowski. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten des Totschlags schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Lewandowski wurde demgemäß zu drei Jahren Gefängnis verurteilt unter Anrechnung von vier Monaten der Untersuchungshaft. (Siehe Gerichtshalle.)

Im Familiendrama auf Schloß Buddenburg. Die Verbringung des von seiner Gattin erschossenen Frhr. v. Kuerleben ist im Erbvertrage auf Schloß Buddenburg in aller Stille erfolgt. Frau v. Kuerleben ist, wie vorausgesehen war, den schweren Verletzungen, die sie sich nach der Erschießung ihres Gatten beigebracht hat, ebenfalls erlegen.

Vater Rhein.

21 Roman von Georg Heinrich Götz.

Eine köhne Gestalt — dieser Matrose! Kraftvoller noch als in der legendären Stellung treten jetzt seine kräftigen, muskulösen Glieder in die Erscheinung, und wenn er so heftig da hin und her schreit, fesseln seine Beine so elastisch, als seien sie aus Stahl.

Sein Blick hat sich von dem schaumgekrönten Wasserpiegel weggewandt und übersteigt die Meer. In maßigen Formen tauchen da zahlreiche hohe Fabrikanlagen auf, riesige rauchgeschwärmte Schornsteine, die Tag und Nacht nicht aufhören, dunkelbraunen oder tiefgrauen Qualm in die Höhe zu fenden. Aus hochgebauten eisernen Eisen flackern von Zeit zu Zeit schwingende Flammendübel auf und beleuchten die Umgebung mit unheimlichem Licht.

Das sind die Eisenwerke, die in immer glühenden Feuerkaminen das rauche Erzgestein der Berge zu kühnem Metall umschmelzen, so dem Menschen das Material liefernd zu den weltumspannenden Eisenbahnen, zu den Waffen des Friedens — den landwirtschaftlichen und industriellen Maschinen —; aber auch zu den fürchterlichen Waffen des Krieges —; von den großen Kanonenrohren herab bis zu den kleinen Mörsern.

So sind diese Baumgestirne, die ihre schwerfälligen unersägen Glieder bis dicht an die Ufer des Rheinstromes hinanrecken, die mächtigsten Verbündeten für Handel und Verkehr, für Krieg und Frieden.

So sintt Frand.

Weiter und immer weiter zieht das Dampfboot die schwerbeladenen Schlepplöcher stromaufwärts — an noch vielen Fabrikanlagen vorbei. Nicht nur Eisen- und Stahlwerke; auch Zement-, Öl-, Seilen- und chemische Fabriken, Zuder-, Mehl-, Kadel- und Kupferwerke liegen hier, eine Anlage an der andern. Endlich aber treten die Wahrzeichen jener hochentwickelten Industrie zurück, um seltene Weidengründe und wogende Getreidefelder aufzudecken zu lassen.

Flüchtig geht der Matrose mit sichdrehendem Auge über all diese Bilder hinweg, an denen das Schiff auf rauschender Flut vorüberzieht.

Wie oft hat er stinnenden Blickes diese außer seinem Arbeitsfeld liegende Welt betrachtet! Und wenn er ihr auch immer wieder neue Reize abgewinnt, wenn ihn auch das mit der fortwährenden Zeit in die Erscheinung tretende Neue stets fesselt — die Gewohnheit ist so stark, daß ihm die wohlbekannten Verhältnisse zuletzt immer gleichgültiger geworden sind.

Frund ist die größte Zeit seines Lebens auf dem Wasser gewesen! Aber schon als Knabe hat er oft mit wissbegierigem Blick die fremde Welt dort an den Ufern der Welt betrachtet und sich gefragt, wie es wohl aussehen möge in den Häusern jener Menschen. Im letzten Jahre hatte ihn sein Vater in ein Erziehungs-pensionat am Lande gegeben; aber auch von dort aus wurde er nur wenig gewahrt von dem, was er kennen zu lernen trachtete. Denn aus dem Pensionat kam er selten heraus, meist nur, wenn ihn die Eltern — oder später, als sie

gestorben waren, sein Onkel — in den Ferien abholten.

Mit dreizehn Jahren kam er als Schiffsjunge auf ein Rheinschiff, dessen Kapitän sein Vormund Frand war. Nun ging erst recht eine harte Zeit für ihn an; an Land gehen wurde ihm nur sehr selten gestattet, höchstens wenn er Einkäufe besorgen mußte. Nur Sonntags durfte er seinen Blick sehend nach dem Lande herüberblicken; hätte er verlagts träumend wogelanden, so würden ihm die rauhen Matrosen die Gedanken mit einem Lausende vertrieben haben.

Nach und nach ist aus dem Schiffsjungen ein Lehrling geworden. Jetzt steht Frand da vor dem Steueramtsbeamten.

Er hat das Wasser lieb gewonnen. Wie vertraut ist er auch mit dem für gewöhnliche Sterbliche so hallofen Element geworden! Wie oft hat er aus dem rauschenden Strome ein Opfer herausgeholt, das lockende Nixen mit schiffbrüchigen Armen zu sich hinab ziehen wollten. Ja, oft schon ist er selbst dabei in die größte Lebensgefahr gekommen.

Und doch — so sehr er sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, auf dem schwankenden Boden des Schiffes sein Leben zuzubringen — es lebt und regt sich in ihm gar manches Mal ein Gedanke, eine unklare Sehnsucht, die ihn auf das feste Land hinauszutreiben scheint, damit er dort seine Hütte baue. Aber er ist doch dort ganz und gar ein Fremdling! Ja; ein Fremdling! Noch heute weiß er nicht viel von den Lebensgewohnheiten der

Bewohner des festen Landes. Er hat es damals in dem Pensionat gemerkt, daß all seine Anschauungen auf einem ganz andern Boden wurzelten, als der Kinder auf dem Lande. Er hat es oft und mit nicht geringer Bitternis empfunden, daß man an ihm sofort den Schifferbuben heraushörte. Wie oft hat er sich als Falscher betrogen, wenn der Lehrer an einjahren Verhaltungen die Vorstellungen der Jugend erforderte! Ja, geradezu unmaßig wurde es ihm, manche Aufsatz-Themata zu bearbeiten, zum Beispiel einen „Morgen im Walde“, ein „Dorfbild“ und dergleichen. Denn er kannte die Dörfer und Wälder und den poetischen Rauber, den sie ausbilden sollten, nur vom Hörensagen.

Fremd sind ihm geblieben das Leben und Treiben am Uferlande. Und doch liegen ihm Wald und Dörfer und Städte geradegu handgreiflich nahe, wenn er an ihnen zu Schiff vorüberfährt. Verwandte, die auf dem festen Lande wohnen, besitzt keine Familie nicht; vielmehr sind ihre familiären Glieder bisher ungetrennt vereint gewesen mit dem Leben auf den Fluten. Von Geschlecht zu Geschlecht wurzelt der Stammbaum seiner Familie in dem Schifferberufe; und sogar die weißlichen Glieder haben sich zu Lebensgefährten teils oder doch meist Männer aus dem freien Schifferstande gewählt.

Das ist die Anziehungskraft der heulenden Bogen und der ungebundenen Freiheit, die auf den Fluten herrscht.

Und er, Frand, trachtet, sein Lebensschifflein auf trockenem Land zu legen? — Erregter

Die letzten Stunden der Giftmischerin. In der Hirschberg i. Schl. erfolgten Hinrichtung der wegen Giftmordes zum Tode verurteilten Arbeiterin Scholz wird nachträglich bekannt, daß noch am Nachmittag vor dem Hinrichtungs Akt der Verteidiger der Verurteilten, Rechtsanwalt Rosenmann, den Antrag auf Wiederannahme des Verfahrens gestellt hatte. Daraufhin trat abends 6 Uhr eine aus drei Richtern bestehende Kammer des Landgerichtsbirektors Richter zur Beratung zusammen. Die Kammer verhandelte bis ein Uhr morgens, wobei noch einige in der Nacht herbeigeholte Zeugen vernommen wurden. Schließlich erkannte das Landgericht aber doch auf Ablehnung des Antrags und so stand der Vollstreckung des Schwurgerichtsurteils nichts mehr im Wege. Frau Scholz hat bis zum letzten Augenblicke ihre Unschuld beteuert. Ihre letzten Worte auf dem Gange zum Schafott waren: „Was wollt ihr denn von mir; ihr könnt mir gar nichts tun, denn ich bin ja unschuldig und habe nichts begangen!“ — Einige Sekunden später rollte ihr Kopf in den Sand.

Militärischer Unfall. Beim Ziel-ausschießen in der Nähe des Exerzierplatzes Hainberg bei Nürnberg-Fürth entstand sich aus einer bis jetzt unangeklärten Ursache ein Zielfeuer, wodurch ein Sergeant und drei Mann vom Feldartillerieregiment Nr. 6 Verletzungen im Gesicht und an den Händen erlitten. Lebensgefahr besteht nicht, auch ist das Augenlicht bei keinem der Verwundeten gefährdet.

Studentenunruhen an der Tierarztschule in Wien. An der Wiener Tierarztschule, die dem Kriegsministerium untersteht und wo auch militärische Kurstmiede unterrichtet werden, veranstalteten die Studierenden, etwa 200 an der Zahl, lärmende Rumbegebungen und verhinderten dadurch die Vorlesungen. Die Studenten überreichten dem Rektor folgende Forderungen: Unterstellung unter das Unterrichtsministerium, Entfernung der Kurstmiede von der Hochschule und Vergütung für Beileidigung der Studenten durch diensttunende Wachtmeister. Die Demonstrationen: „Weg mit dem Militär, weg mit dem Kriegsministerium!“ Der kommandierende Wachtmeister ließ zwei Bataillone Infanterie herbeirufen, die mit geladener Bajonnet die Studenten auf die Straße trieben. Ein Student wurde verwundet. Die Studenten zogen dann zum Parlament und zur Universität.

Von Bremen nach Lemberg als Leiche. Auf dem Postamt in Lemberg traf dieser Tage eine in Bremen aufgegeben, an einen angesehenen Lemberger Bürger adressierte Leiche ein, bei deren Öffnung die Beamten die in Papier gefüllte Leiche eines Kindes fanden. Die Abienderin des Pakets, eine angebliche Frau Raikowitsa in Bremen, hat in einem beigelegten Briefe den Adressaten, die Leiche auf dem Kirchhof in Lemberg beerdigen zu lassen. Bei der Obduktion der Leiche wurden Spuren äußerlicher Gewalt nicht festgestellt. Die Lemberger Polizei hat die Beerdigung in Bremen zwecks Einleitung der Erhebungen von dem Hunde sofort benachrichtigt.

Ein schlauer Bürgermeister. Die Wahlenimpfung — so weiß der „Gaulois“ zu berichten — ist in Spanien noch nicht zwangsweise eingeführt und steht dort auf das höchste Mißtrauen, denselben Widerstand, dem sie überall bei ihrer Einführung begegnet ist. Alle die entsetzlichen Dinge, die man damals gegen diese besondere Art der „Bergimpfung“ vorbrachte, sind jenseits der Pyrenäen noch heute lebendig und die Beamten haben einen schweren Stand, wenn sie die Bevölkerung von der wünschenswerten Wirkung des Impfung überzeugen wollen. Da ist der Alcalde von Madrid auf einen klugen Einfall gekommen, durch den er viele zu der gegenwärtigen Auslymphe bekehrt hat. Er hatte bei seinem Plan auf die Spieltheater, die so gewöhnlich in allen Kreisen der spanischen Bevölkerung mächtig ist, und eröffnete eine Lotterie, deren Ziehungen einige Jahre hindurch alle drei Monate stattfinden werden und für die jede Person ein Los gratis erhält, wenn sie sich impfen läßt. Die Wirkung dieses Mittels über alle Erwartungen erfolgreich. Die

Arzte konnten gar nicht genug Dampfe herbeischaffen, so viele Leute wollten an sich die Prozedur vornehmen lassen, und das Vorurteil war plötzlich bei den meisten beseitigt.

Schreckliches Ende eines Lokomotivheizers. Der auf der französischen Ostbahn-

Zum 150. Geburtstag Robespierres.

Am 6. Mai waren es 150 Jahre, daß Maximilien Marie Ador Robespierre das Licht der Welt erblickte. Er war einer der heroischen Männer der französischen Revolution, der im Jahre 1758 zu Arras geboren war und am 28. Juli 1794 starb. Im Jahre 1789 wurde er als Deputierter von Arras in die Nationalversammlung gewählt. Zuerst spielte er nur eine untergeordnete Rolle, da weder seine äußere Erscheinung noch seine Redegabe ihn besonders empfahlen. Er bekämpfte das Königtum seit der Flucht des Königs, den er fortan als Verräter betrachtete. Nach dem Sturz der Konstitution (30. September 1791)



wurde Robespierre einer der populärsten Revolutionäre. Als öffentlicher Ankläger wirkte er beim Tribunal von Paris, welches Amt er jedoch im Mai 1792 niederlegte, und als Redner im Jakobinerklub, den er ganz beherrschte. Er war schließlich Hauptredner der Versammlung und Einrichtung des Königs. Er führte dann die Gironden und nahm unter dem Eindruck des die Katastrophe begleitenden Schreckens als leitendes Mitglied des Wohlfahrtsausschusses faktisch die Diktatur in die Hand. Er erklärte den Widerstand der Parteien unter Blutströmen. Am 1. März 1794, unter dem Eindruck des Schreckens der Gironden, wurde er als Leiter der Revolutionen, dem Blutgericht überließerte, gab die Furcht seinen Gegnern und Rivaleen Mut zu geheimer Verständigung. Man schritt endlich zu seiner Verhaftung. Er wurde nach dem Luxemburg gebracht, vom Volke aber befreit und auf das Stadthaus geführt. Allein der Konvent setzte eine ungeheure Energie und als die Nationalkonvention das Stadthaus räumte, versuchte Robespierre sich durch einen Welfenschuß zu töten, verscheiterte sich aber nur die Amputation. Er wurde in die Conciergerie geschafft, von wo aus er am 10. Thermidor gegen 6 Uhr nachmittags mit 20 Gewossen zum Schafott auf die Place de la Concorde geführt wurde. Als sein Haupt fiel, erlöste aus der Menge lautes Säbelklischen. Sein Sturz bezeichnet das Ende des Schreckensregiments. Die Überhebung, ein widerstrebendes Geschlecht vertilgen zu wollen, war Robespierres Frevdel, seine Intelligenz hatte einen beschränkten Gesichtskreis, sein Charakter war nicht einwandfrei, seine Gierigkeit aber geradezu verberberlich. Er hat nicht einmal der Revolution Nutzen gebracht.

linie heischlig* Lokomotivheizer Bodier wurde auf entsetzliche Weise das Opfer einer Unvorsichtigkeit. Als der Expresszug Paris-Troyes

nur noch einige Kilometer von der Endstation entfernt war, machte Bodier eine Kopfbewegung, und ein Viertel der nächsten Brücke trennte ihm den Kopf vom Rumpfe. Der Maschinenführer, den letzten Kameraden zur Seite, beschleunigte die Fahrt und erlittete in Troyes Verletzung.

Die Verhaftung eines Juwelendiebes gelang dieser Tage in Luxemburg. Dort wurde der Arbeiter Hermann Häberer festgenommen, der im April dieses Jahres einen großen Juwelendiebstahl bei Buchholz in Barren ausgeführt hatte. Bei ihm wurden noch 131 Brillantringe und 40 goldene Uhren vorgefunden; die übrige Beute hat er versteckt.

Schreckensszenen bei einem Stiergefecht. Nach einer Meldung aus Granada wurde dort während eines Stiergefechts der Fechter Huertano von einem Stier mehrfach auf die Hörner genommen und in die Höhe geworfen. Der Fechter Ansolin erhielt eine schwere Wunde am Kopf, als er von einem Stier gegen die Schranken geschleudert wurde. Das Publikum warf Flaschen, Rissen und Steine in die Arena hinein; als eine Schar junger Burken hinunterstieg, um die Stiere noch mehr zu reizen, wurden mehrere von ihnen von den wütenden Tieren angegriffen und aufgebissen. Viele Personen mußten ins Spital gebracht werden.

In russischer Gefangenschaft. Daß es nicht rasam ist, mit einer Schußwaffe versehen nach Rußland zu reisen, zeigt folgender Vorfall. Der Schuhmacher Friedrich Dingel aus Ryadowo hatte sich vor kurzem nach der russischen Grenze bei Alexandrow begeben, um dort für einen pommerischen Gutsherrn polnische Saisonarbeiter zu engagieren. Hierbei war er unterwegs im Zuge eingeschlafen und infolgedessen bis zur Station Niesawa gefahren. Dort ließ ihn der russische Kreischef wegen „geheimer Einfuhr eines Revolvers“ verhaften und erst nach Vorstellung des deutschen Generalkonsuls in Warschau wurde er auf Anordnung des zuständigen russischen Gouverneurs wieder in Freiheit gesetzt.

Das Schicksal eines Krondiamanten. Der dem Kronschatz Rudwigs XVI. entkommene sogenannte blaue Diamant von 44 Karat, der seinerzeit aus dem Besitz des Engländers Hope in den des Amerikaners Frankel überging, wurde für zwei Millionen Frank an den Vertreter eines Fürstenhofes verkauft.

Stadelbrand in Fort Wayne (Ver. Staaten). Bei einem Feuer im Avalon-Hotel in Fort Wayne sind über 30 Personen verbrannt; gegen 40 Personen wurden verletzt. Das Gebäude brannte aus. Alle Fremdenhäuser sind verloren, man weiß daher die Anzahl der Opfer noch nicht genau. Zwölf Leichen wurden geborgen und man glaubt, daß wenigstens zwanzig vollkommen verbrannt sind.

Von schwerem Verdict befreit. Unter der Bewildigung der Verurteilung eines Einbruchdiebstahls im deutschen Generalkonsulat zu Kapstadt, bei dem der Dieb 20 000 Mark in die Hände fielen, wurde der frühere Schreiber Otto Sebeck in Hamburg in dem Augenblicke verhaftet, als er nach längerer Abwesenheit an Bord eines Dampfers von Kapstadt dort einzutraf, um bei seinem Vater, einem Beamten der hamburgischen Armenanstalt, vorläufige Anwesenheit zu nehmen. Eine bei dem Vater sofort vorgenommene Hausdurchsuchung förderte eine Summe von 14 000 Mark zutage, die von der Polizei beschlagnahmt wurde. Vor einiger Zeit wurde der Verdächtige wieder aus der Untersuchungshaft entlassen, nachdem sich seine völlige Unschuld herausgestellt hatte; gleichzeitig wurde seinem Vater das beschlagnahmte Geld wieder ausgeliefert. Der junge Mann hat einem Unfall seine Ehrenrettung zu danken; denn kurze Zeit nach der Verurteilung des ersten Einbruchs wurde in Kapstadt ein zweiter begangen, bei dem es gelang, den Täter festzunehmen. In seinem Verhaft fand man die obengenannte Summe, worauf er ein Geständnis ablegte und zugab, auch den Einbruch im deutschen Generalkonsulat ausgeführt zu haben. In angedacht dieser Tatsache hat jetzt das Landgericht Hamburg das

gegen Sohn und Vater eingeleitete Strafverfahren endgültig eingestellt.

Von einem Elefanten getreten. Der Jäger Karahondra, dem die Obhut von vier Elefanten in einem Sondertzoogon des von Nizza nach London abgefahrenen Hagenbüchsen Penageriezoogs anvertraut war, wurde in Marseille tot aufgefunden. Einer der Tiere hatte dem Schlafenden den Kopf eingebohrt.

Gerichtshalle.

Berlin. Der vor dem Schwurgericht des Landgerichts anstehende Termin gegen den Privat-Oberförster Paul Lewandowski hatte eine ungewöhnliche Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt. Der aus der Untersuchungschaft vorgeführte Angeklagte ist ein Mann mittlerer Statur, er macht durchaus nicht den Eindruck eines Mannes, der im Wald und auf der Heide seinen Lebensberuf ausübt. Der Angeklagte wird beschuldigt, zu Wilmsdorf am 29. September 1907 den Leutnant von Schmidt-Bieselbeck vorzüglich getötet zu haben. Die Zahl der vorerlebenden Zeugen beträgt 27, darunter mehrere Damen. Auch die Frau des Angeklagten, Alwine Lewandowski, geb. Frein v. Korff, die wegen Ruppel in Untersuchungshaft sitzt, wieb als Zeugin vorgeführt. Sie erklärt auf Befragen, daß sie ausfragen wolle. Der Angeklagte gibt an, daß er sich nie um die Gesandtschaft seiner Frau, wie um den für seine Verhältnisse sehr vornehmen Haushalt gekümmert habe, da seine Frau ihm sagte, sie erhalte von ihrem Onkel, dem General v. Korff, große Zuwendungen. Der Angeklagte erzählt, daß er vor zwei Jahren nach Stephanowo als Oberförster gegangen sei und daß seine Frau ihm nicht habe folgen wollen. Als aber 1907 Mandat waren, kam sie zu ihm und lernte den dort einquartierten Leutnant Schmidt-Bieselbeck kennen. Der Angeklagte berichtet dann in großer Erregung, wie er am 29. September v. nach Berlin gekommen und in seiner Wohnung nicht eingelassen worden sei. Er habe in großer Aufregung durch die Schreien des Schlafzimmers seiner Frau geschossen, worauf Leutnant Schmidt herausgekommen sei, der einen Streifschuß erhalten habe. Es wird ferner die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Auch die Pressevertreter müssen den Saal verlassen.

Der Prozeß gegen den früheren Kolonialbeamten Böslau fand vor der heutigen Sitzung der Landgerichtshalle I unter Vorsitz des Landgerichtsbirektors Eitelhöfer statt. Der Angeklagte wird beschuldigt, verurteilt zu haben, den Staatssekretär des Auswärtigen v. Schön im Sinne des § 114 StGB zur Vornahme einer Amtshandlung zu nötigen. Das Vergehen soll in einem Briefe begangen sein, den Böslau an den Staatssekretär v. Schön gerichtet hat, nachdem dieser in der Budgetkommission des Reichstages gelegentlich der Vorbereitung des Etats des Auswärtigen Amtes auf eine Anfrage des Abg. Erzberger erklärt hatte, daß Deutschland seine politischen Ziele in Tibet, Afghanistan und Persien verfolge. In dem Briefe des Angeklagten an den Staatssekretär soll behauptet worden sein, daß in diesen Erklärungen Unrichtigkeiten enthalten seien, die der Adressat richtigstellen solle, widrigenfalls er (Böslau) den Reichstag davon in Kenntnis setzen würde. Der Angeklagte wurde zu ein Monat Gefängnis verurteilt. Die Urteilsgründe wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit verlesen.

Neu. Ein beim Militär seltener Straftatbestand bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Kriegsgericht. Die Anklage richtete sich gegen den Sanitäts-Bizelbedel Paul Steinhäuser von der Maschinengewerkschaft Nr. 11, der eines Verbrechens aus § 49a Reichsstrafgesetzbuch (Auforderung zur Teilnahme an einem Verbrechen) beschuldigt war. Er sollte nach der Anklage im Jahre 1908 in einem Briefe die Witwe Eva Hinkel zur Ermordung seines Sohnes, des Leutnants der Frau Hinkel, aufgefordert haben. Der Angeklagte wurde nach mehrstündiger Verhandlung zu einem Jahr Gefängnis, zwei Jahr Ehrverlust, Degradation und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Buntes Allerlei.

Fabel. Eine Maus wollte sich im Felde Futler suchen. Da sah sie von ferne einen Fuchs daher kommen. „Mein Feind!“ rief sie und vertrieb sich schnell in eine Grube. — Nach geraumer Zeit, als der Fuchs längst fort war, kam sie aus ihrem Versteck hervor. „War das nicht klug von mir gehandelt?“ sprach sie zum Storch, der alles mit angesehen hatte. „Das will ich meinen,“ antwortete der Storch und verschlang sie. (1912, 21.)

Schreit der Matrose bei diesem Gedanken auf und ab. — Muß er nicht fürchten, sich an Land nicht schicken zu können in die dort herrschenden ungewohnten Verhältnisse?

Er weiß, wie es den Matrosen geht, die mit ihrer Wohnung von Bord gehen, um sich an Land einige vergnügte Tage zu machen. Wenn diese Leute in voller Genugtuung ihr sauer erworbenes Geld mit vollen Händen weggeworfen haben, kehren sie immer schnell zum Schiffsleben zurück. Nur um sich zu amüsieren, gehen sie an Land.

Er kennt auch Fälle, daß solche Matrosen und Schiffsleute, nachdem sie ihr ganzes Geld verpulvert hatten, augenblicklich keine Stellung auf einem Schiff finden konnten. Sie waren also gezwungen, an Land Arbeit zu nehmen. Aber all diese Leute sind bei nächster Gelegenheit wieder auf die schwimmenden Breiter zurückgekehrt. Sie ließen sich selbst um ganz geringe Röhne anheuern, um nur recht bald dem Leben an Land, mit den tausendfachen Mühseligkeiten, die der Schiffsmann nicht kennt, zu entziehen.

Heinrich Frank lehnt sich trotzdem nach dem Land. — Warum?

Es ist nicht Widerwille gegen das Wasserleben; auch nicht Mangel an Kenntnissen oder Eigenschaften für seinen Wasserberuf. Im Gegenteil: er übertrifft an Kenntnissen manchen Kapitän. Aber hätten ihn seine überschüssigen Kenntnisse, solche Wissenschaft, die ihm auf dem Wasser nichts nütze, dazu bewegen können, an Land eine Stellung zu suchen, in der er all seine Fähigkeiten verwerten könnte.

In solcherlei Gedanken verunten, starrt der junge Schiffsmann in die weite Welt hinaus und sieht weder die sich aufblühenden Wellen noch die zu beiden Seiten des Stromes immer entgegenender werdenden Uferpartien. Schon tauchen in der Ferne die Berge auf.

Heinrich Frank beachtet die Schönheiten der Natur nicht. Ihn erfüllen andre, hochfliegende, bewundernde Gedanken.

Blötzlich beugt sich ein Kopf aus der Luke der Matrosenlücke, und ein Matrose ruft Frank mit lauter, schnarrender Bassstimme:

„De, Frank! Soll es di den Koffi op Deck brenge? Dat gestel di gud, nie? Don böß rein doß, de ganze Morge in der Sonn tu kon.“

Während verschwindet die Erscheinung. Langsamem Schrittes geht Frank zur Kajüte und steigt die Treppe zu ihr hinab.

In den Kisten eines Rheinschiffes, besonders in den Mannschafskisten, herrscht stets ein gewisses, für den Bewohner des festen Landes unbehagliches Halbunkel. Besonders ist dies bei den Schiffen älterer Konstruktion — wie die „Königin Luise“ eins war — der Fall.

Frank, der langsam in die niedere Kajüte zu den Kameraden heruntersteigt, findet sich in diesem Halbunkel gar zurecht. Die Gewohnheit bringt es mit sich, daß ihm der schnelle Wechsel aus dem hellen Tageslicht in die magische Dämmerung hier unten wenig anhaben kann.

Der Matrose setzt sich zu den Kameraden an dem kleinen schmalen Kajütiertisch nieder, um mit dem Frühstück zu beginnen. Zuvor wäscht er sich an einem reinen Tuch sein Messer ab, das nicht ganz sauber gewesen sein mag. Er saßt seine Tasse mit den Fingerspitzen und trinkt geduldslos, während der mit ihm frühstückende Matrose Feid, ein Mensch mit rohen Nägen, Stumpfnäse und wolligem Haupthaar, das Trinkgefäß mit seinen beiden groben Händen zum Munde führt und beim Trinken behaglich schlürft und grunzt.

Die Art, wie sein Tischnachbar ist und trinkt, scheint Frank durchaus nicht zu genieren. Schmeigend und schnell verzehrt er seinen Morgenimbiss. Als aber der Matrose Matthias, ein stiernackiger, altseltisch gebauter Mensch, der sich gerade in einer großen Holzblüte wäscht, aus seinem umfangreichen Backboden prustend emporfährt und sich dabei schüttelt, daß die Spritzen des schmutzigen Wassers und die Schaumfloden der Seife bis auf den Gehörgang fliegen, gibt Frank diesem ungelanten Gesellen einen unsonstigen Stoß derart, daß derselbe bis in die entfernteste Ecke des Raumes taumelt. Dafür bekommt er zur Antwort:

„Watt fällt di inn? Du bruchst doch niet glük amußslohn as en jonk Perd! Wenn di dat niet reß is, dat en Spierle Water op den Deß fällt, härtst duu so noch buten an Deck bliewe konne, om tu phantazieren, du eller Schwarmbrüer.“

Frank lehrt sich an Matthias Neben nicht. Der riesige Schiffsmann aber, der neben seinem wichtigen Körperbau eine Rinderstimme besitzt,

fährt noch eine Weile zu schimpfen fort. Als er Frank sich aus seinem Spind eine Zeitung hervorholen und darin vertiefen sieht, ruft er, in schon weniger ärgerlichem Ton:

„Nou liest es den Frank! Niß as Lesen on Studieren! Ed gidu, wenn hei es stürret, mot hei noch en Bul mit in' Graw nehmen, dat em de Lid niet so lang fällt böß an de löngsten Dag.“

Da er keiner Antwort von seinem Angreifer gewürdigt wird, reißt sich Matthias mit einem groben Handtuch über seinen muskulösen Oberkörper, um diesen abzutrocknen. Währenddessen tritt an die Backstube, die von einem rotbackigen, finken Schiffsjungen draußen entleert und mit frischem kaltem Wasser gefüllt worden ist, eine neue Gestalt. Es ist ein alter Matrose, dessen Haupthaar ihm in schneeweißen Strähnen über die Stirn fällt, als er seine Tuchmütze abnimmt. Reuend und zitternd steht der Alte da, während er sich mit der Hand das Hemd zurückstreift, um Hals und Oberkörper bloßzulegen.

Frank, der zufällig von seiner Lesüre aufhört, sieht zu dem weißhaarigen Kameraden hinüber und läßt seinen Blick lange auf dessen dünnen Armen und der gekrümmten Gestalt ruhen. Mager und eingefallen ist die Figur der alten Teerjacke und geradezu erschrecklich der Anblick des gerippten Brustkorbs. Reuend holt Nikos — so heißt der Matrose — Atem und pfeifend läßt er die Luft wieder aus.

» » (Fortsetzung folgt.)

Modernes Waschmittel

garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein reiben

Persil

vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten

für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekanntesten

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf

Militär-Vereinigung Rödertal.

Sonntag, den 10. Mai, hält die Militär-Vereinigung ihr

I. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball, im Gasthof zur goldenen Sonne ab, wozu die Kameraden nebst ihren Damen, sowie die Gäste eingeladen werden.

Anfang 1/27 Uhr.

Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen. D. B.

Radfahrerklub „Rödertal“ Bretnig.

Der Radfahrerklub hält Sonntag, den 10. Mai sein

Sommerfest

im Gasthof zum Deutschen Hause ab.

- Fest-Ordnung:**
1. Früh 6 Uhr: Langsamfahren nur für Vereinsmitglieder (Gasthof zur Linke);
 2. nachm. 1/22—1/23 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine im Gasthof zur Sonne;
 3. " 3 Uhr: Rausch durch den Ort;
 4. " 4 " : Langsamfahren für Gäste, Preisregeln und Preiswettbewerbe;
 5. " 6 " : Beginn des Balles;
 6. abends 7 " : Reigen, ausgeführt von Vereinsmitgliedern;
 7. " 8 " : 8^{te} Reigen des Dresdner N.-B. „Wettin 1893“;
 8. " 8 1/2 " : Radballspiele.
- Hierzu ladet die werten Sportgenossen und Gönner ergebenst ein D. B.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, den 10. Mai, halten wir unseren

Einzugschmaus,

verbunden mit

öffentlicher Ballmusik,

ab, und laden wir alle unsere werten Gönner und Freunde herzlichst dazu ein.

ff. Speisen und Getränke!

Flotte Bedienung!

Georg Hartmann
und Frau.

Im Garten

große Schaukelbelustigung.

Grüne Aue.

Sonntag, den 10. Mai

Frühlingsfest

mit verschiedenen Gartendelustigungen.

Von 5 Uhr an

Tanzmusik

(Musiker in Kostümen).

Für Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen und ladet freundlichst ein

H. Koipe.

Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Morgen Sonntag, den 10. Mai

großes Frühlings- und Weizenbier-Fest.

Von nachmittags 4 Uhr an Gartenkonzert, von 6 Uhr an

feine Ballmusik.

Mit verschiedenen guten warmen und kalten Speisen, sowie Kaffee und Pfannkuchen wird hierbei bestens aufwarten und ladet freundlichst dazu ein

Hermann Petzold.

Im Garten

große Karussell- und Familien-Schaukelbelustigung.

Tanzunterricht!

Den geehrten Familien zur Nachricht, daß ich im grünen Baum Großröhrsdorf einen

Tanz- und Anstandskursus

eröffne. Die Tanzstunden finden Dienstags und Freitags statt.

Hierzu ladet freundlichst ein

Achtungsvoll
Bernhard Schurig, Tanzlehrer.

Zur ichigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Burken:

ff. Agraffen-Schnürstiefel und -Stiefeletten

in Boxkalf, Kalbleder, Rospiegel und Rindleder, Gauschuhe zum Schnüren, mit Gummi an der Seite, oder mit Schnallen; für Damen:

ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Lederarten in allen Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie Kinderjahrschuhe halte stets auf Lager.

Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Max Büttrich,
Schuhwaren-Geschäft.

Westfalen und Corona

sind die besten Räder der Welt und stehen in reicher Auswahl (ca. 40 Stück) bei mir zur gef. Ansicht. Vorteile: sie sind leicht, trotzdem stabil, leichtester Lauf, Beweis der vielen Erfolge, und wie bekannt unverwundlich in Haltbarkeit. In allen Preislagen von 85 Mark (mit Freilauf) an aufwärts.

Ebenso empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Mänteln und Schläuchen (Schläuche von 2,50 Mk., Mäntel von 3,50 Mk. an, ungefähr 120 Stück zur Auswahl), ferner gegen 100 Stk. Niemann- und andere Laternen in allen Sorten, sowie alle anderen Zubehörteile und Ausstattungsstücke als Glocken, Fuß- und Handpumpen, Freiläufe, Rucksäcke, Gamaschen usw. in größten Mengen gut sortiert zur Auswahl und bitte um gütigen Zuspruch. Ansehen, ohne Kaufzwang, gern gestattet. Alle Reparaturen werden möglichst prompt und billigt von mir selbst ausgeführt.

Größtes Fahrradlager des Rödertals.

Georg Horn, Mechaniker.

Heute früh 4 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden sanft und ruhig meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Tochter, Schwiebertochter, Schwester und Schwägerin

Auguste Bertha Grundmann,

geb. Schöne,
im 25. Lebensjahre.

Dies zeigt namens der übrigen Hinterbliebenen schmerz erfüllt an

Großröhrsdorf, am 8. Mai 1908.

der tieftrauernde Gatte:
Ernst Grundmann.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. d. M., nachm. 1/23 Uhr vom Trauerhause Nr. 171c aus auf dem Friedhofe in Bretnig statt.

Freibank.

Sonnabend früh von 7 Uhr an wird ein

Rind,

roh, verpundet, à Pfd. 30 Pfg.

Die Gemeindebehörde.

Rgl. Säch. Militärverein
„Saxonia.“

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr

Monatsversammlung,

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.



H. V.

Sonnabend d. 9. Mai abends 1/29 Uhr

Monats-

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel.
2. Aufnahme.
3. Allgemein Geschäftliches.

4. Vorlesungen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

Gem. Chor.

Sonntag, den 10. Mai, bei gütiger Bitterung:

Morgenspaziergang.

Abmarsch 1/25 Uhr vom Deutschen Haus.

D. B.

Radfabrikerklub

Großröhrsdorf.

Heute Sonnabend abend 1/29 Uhr:

Monatsversammlung

im Gasthof „zum Kronprinz.“

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

Kurze Zeit

steht die Gemische

Dampf-Bettfedern-

Reinigungs-Maschine

in Bretnig bei

Herrn Petzold Nr. 39,
neben dem Deutschen Haus,
zur gef. Benützung.

Hochachtungsvoll
G. Zubrisch.

Lange Stiefel

mit Lederkappe (Rindleder), Schaffstiefel (Handarbeit), sowie Stulpenstiefel für Kinder in allen Größen empfiehlt

Max Büttrich.

Husten

Wer seine Gesundheit nicht besichtigt im not. beal. Zeugnisse bezugnehmend den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's

Brust-Caramellen

frischschmelzendes Malt-Extrakt.

Werklich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Halsentzündung, Bronchitis, Keuchhusten, Krampfadern, Krampfkrämpfe, Keuchhusten

Paket 25 Pfg., Post 30 Pfg.

Kaiser's Brust-Extract 90 Pf.

Beides zu haben bei

Theodor Horn in Bretnig

Barometer

Einfache und doppelte

fertigt und repariert

Friedrich Boden, Großröhrsdorf
Uhrmacher und Optiker.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul.

Denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. à Stück 50 Pfg. bei:

F. G. Horn und Th. Horn.

Sämtliche Gartengeräte

empfehlen

Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

Linoleum

Lu. Glanztischdecken,
Läuferstoffe, abgepasste Tisch- und ganze Gedecke

empfehlen

August Dröse, Sattlermstr.

Ein Grammophon

mit 10 doppelseitigen Platten ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Hund

zugelaufen. Nr. 72.

Marktpreise in Ramenz

am 7. Mai 1908.

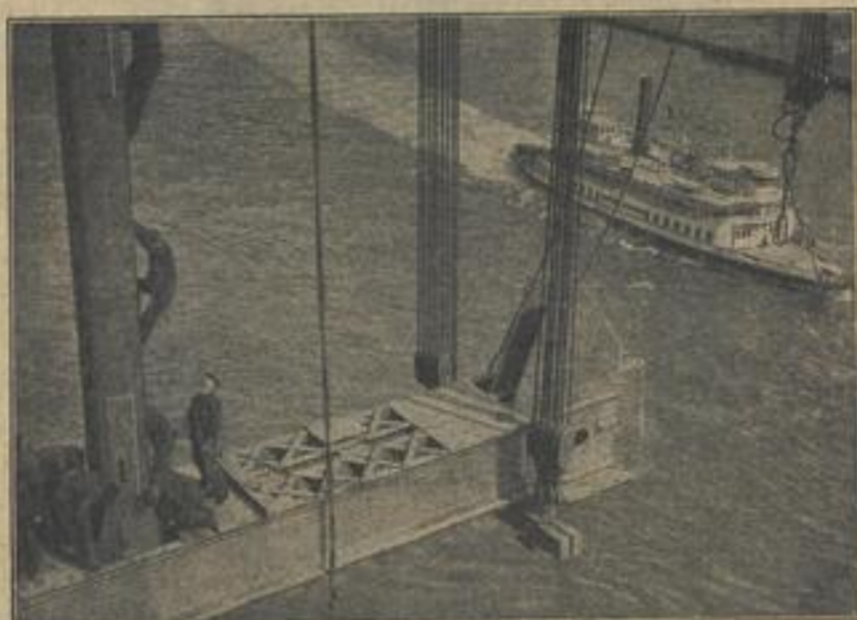
Wochenmarktpreis		Preis	
M. P.	M. P.	M. P.	M. P.
50 Kilo Korn	9 80	50 Kilo Getr.	4 -
Weizen	10 50	Stroh 1900 Pfd.	20 -
Gerste	8 00	Butter 1 K. (höchster)	2 60
Hafer	7 00	(niedrigster)	2 00
Erdbeeren	11 -	Größen 50 Kilo	14 -
Dire	14 60	Rartoffeln 50 Kilo	2 80



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

In New-York geht eine neue Riesenbrücke ihrer Vollendung entgegen. Sie überbrückt den East-River bei der schmalen Blackwells-Insel, die zwischen Long-Island und Manhattan liegt. Auf Blackwells-Insel liegen Zuchthaus, Arbeitshaus, Irrenanstalt, Armen-, Blinden- und Krankenhäuser. Die beiden Abbildungen zeigen das Entstehen des gewaltigen Bauwerks. — Nach der Vollendung des letzten Teiles an dem reichen gotischen Rathaus zu München, des hochstrebenden schlanke Turmes, hat nun auch das vom Rathaus-Baumeister Professor v. Haußner erfundene Spielwerk Aufführung gefunden. Diese eigenartigen mechanischen Spielwerke, die von einer Normal-Uhr aus reguliert und elektrisch durch einen überaus sinnreichen Apparat betrieben werden, umfassen ein Glodenpiel, das noch nicht völlig eingerichtet ist, ein Turnierspiel und einen Münchener Schaffleranz, ferner zwei Kuhstanzarten (Rachtwächter und Friedensengel mit Münchner Kindl), ferner zwei Glodenblätter, einen Hanswurst und einen trübenden Sahn. Die Erscheinungen, die in einer großen, kunstvoll gefassten Cartouche als Spielerker gefaßt sind — mit Ausnahme der damit zusammenkomponierten Figuren der Glodenblätter und des Sahns — treten in folgender Reihenfolge in Tätigkeit: Nach Beginn des Glodenspiels zeigen die Stundenblätter die Zeit an; darauf folgt ein Ried des Glodenspiels als Zeichen zum Beginn des Turniers. Nach zweimaligem Hingang fällt der eine Ritter als Besiegter zurück. Wiederum ertönt eine Weise des Glodenspiels; alsdann hebt der Tanz der Schaffler an; während desselben macht der Hanswurst seine Sprünge. Zum Schluß trägt der Sahn. Vorgelesen ist die Inbetriebsetzung



Die Konstruktionsarbeiten über dem Wasser zu der neuen Blackwells-Insel-Brücke in Newyork.

dieser Spielwerke morgens und mittags. Des Nachts zeigen sich zu bestimmten Stunden in den oberen beiden Erkern des Turmes der Rachtwächter mit brennender Laterne; nach seinem Hornsignal macht das Münchner Kindl, gefolgt vom Friedensengel, die Runde. — Prinz Joachim von Preußen, der zweite Sohn des im Jahre 1906 verstorbenen Prinzregenten Albrecht von Braunschweig, gehörte der Armee als Major der Schutztruppe an. Am dem Liebesbund des Prinzen mit der damaligen Berliner Schauspielerin Marie Sulzer, jetzigen Baronin Liebenberg, ein Ende zu bereiten, verließ der Kaiser im Jahre 1906 den Prinzen, der damals der Garde angehörte, zur Schutztruppe nach Deutsch-Südwestafrika. Prinz Joachim Albrecht ist jetzt zurückgekehrt und hat seinen Abschied genommen.



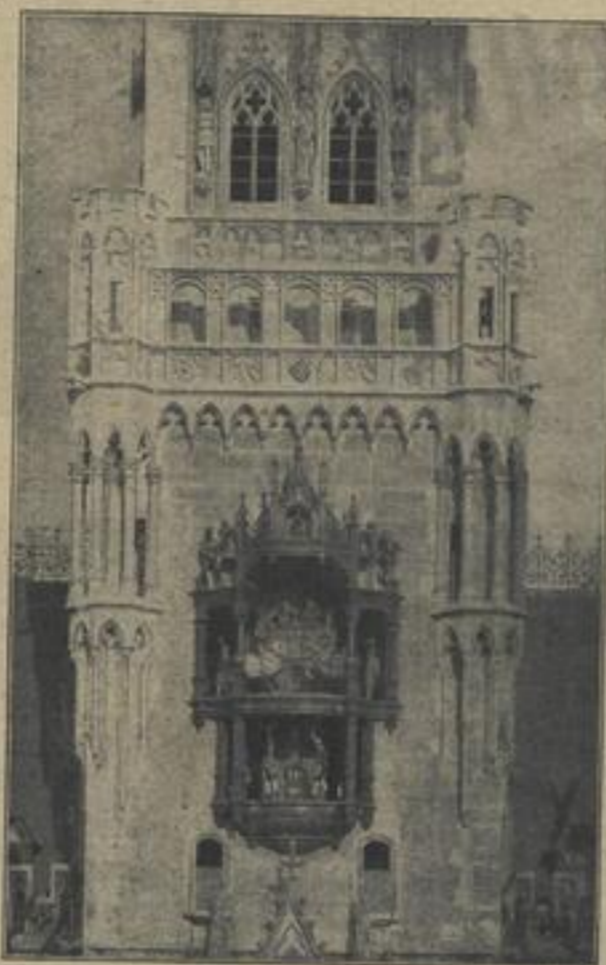
Die neue Blackwells-Insel-Brücke in Newyork vor der Vollendung.

Die Jagd nach dem Glück.

(Fortsetzung.) Roman von Hans Schulze. (Nachdr. verboten.)

Im nächsten Augenblick hielt eine Droschke vor der Kornterischen Villa. —
Unwillkürlich war Georg von seinem Fenster etwas zurückgetreten.

Ein einzelner Herr stieg aus und öffnete die Gartentür. Der Vater! —
Geiß quoll es in dem Laufenden auf, als er den alten



Das Spielwerk vom Münchner Rathausurm.

Mann jetzt ganz langsam mit müden, schleppenden Schritten, als jage ihn eine schwere Last zu Boden, sich dem Hause nähern sah.

Und an diesem Manne, dem er sein Leben verdankte, der nie etwas anderes für ihn gehabt als Liebe und Güte, hatte er sich in solcher Weise vergangen.

Das konnte nicht so weitergehen, wenn er nicht jede Achtung vor sich selbst verlieren wollte.

Am liebsten wäre er auf der Stelle hinabgegangen und hätte ihm alles gestanden und seine Verzeihung erbeten.

Der Himmel lüchelte sich im Osten bereits mit rosigem Schein, als Georg gegen drei Uhr endlich in einen unruhigen, traumgequälten Schlummer versiel.

7.

Als Georg am anderen Morgen zum Kaffee erschien, fuhr er von dem Diener, daß Alfred Rizzie bereits in aller Frühe abgeholt habe und mit ihr in den Tiergarten geritten sei.

Wignuttig vertiefte er sich in die Morgenzeitungen, um ihre Rückkehr abzuwarten.

So sah er bis gegen zehn Uhr.

Als er sich dann abermals nach ihr erkundigte, ward ihm der Bescheid, die gnädige Frau sei in der Zwischenzeit allerdings heimgekommen, nachdem sie sich umgekleidet, jedoch so gleich wieder in die Stadt gefahren; eine Bestellung habe sie für ihn nicht zurückgelassen.

Also sie wollte ihn nicht sehen, sie wich einer Begegnung aus; er mußte sich heute somit den Vormittag auf eigene Faust vertreiben. Nach kurzem Ueberlegen entschied er sich für eine Besichtigung der neuen Einrichtungen der väterlichen Fabrik.

Das Kornterische Etablissement lag in der Landsberger Allee an der Ecke der Rätibiasstraße.

Ein monumentaler Sandsteinbau, in dem sich die Direktions- und Bureauräume befanden, war gegen die Front der Landsberger Allee vorgeschoben.

Dahinter dehnten sich die eigentlichen Fabrikanlagen, ein mächtiger Komplex von roten Ziegelbauten, eine kleine Stadt gleichsam für sich.

Ein hübscher Garten mit schönen alten Bäumen, der den Angestellten in ihren Freistunden als Erholungsstätte diente, schloß das Grundstück nach der Pufendorferstraße ab und grenzte zur Linken an den alten Park der Böhmisches Brauerei.

Ein Gefühl freudigen Stolzes überkam Georg, als er jetzt die weiten Fabrikale durchschritt, in denen er selbst von der Pike auf gedient hatte.

Die Mehrzahl der Meister und älteren Arbeiter waren ihm noch von früher bekannt.

Überall wurde er herzlich bewillkommet; die Freude, den allbeliebten Sohn des Chefs wieder in ihrer Mitte zu sehen, stand den Leuten sämtlich auf den Gesichtern geschrieben.

Sin und wieder trat Georg an einen Webstuhl heran und ließ sich eine ihm unbekanntere Neuverfertigung erläutern.

Das Studium der maschinellen Verbesserungen nahm ihn bis gegen Mittag in Anspruch, dann begab er sich mit dem ihn begleitenden Obergeringenieur wieder nach dem Direktionsgebäude, um dem Vater in seinem Privatbureau noch einen Besuch abzuhalten.

Doch sein Bemühen erwies sich als vergebens; der Herr Kommerzienrat, hieß es, sei bereits vor einer halben Stunde mit Herrn Hellwaldt nach der Stadt gefahren.

Bestimmt wollte Georg gerade das Arbeitszimmer des Vaters wieder verlassen, als zufällig der erste Prokurist der Firma, Herr Rudorff, hereintrat.

„Nein, wie ich mich freue, Herr Georg!“ begrüßte ihn der alte Herr, der ihn noch als kleinen Jungen gekauft hatte, und schüttelte ihm immer wieder und wieder die Hand. „Drei Jahre sind Sie in den Tropen gewesen! Wie doch die Zeit vergeht! Meine Frau erkundigt sich täglich nach Ihnen; bis jetzt aber mußte ich sie stets vertrösten, daß ich den jungen Herrn selbst noch nicht zu Gesicht bekommen hätte!“

„Sie haben recht!“ versetzte Georg mit dem Ausdruck einer leichten Verlegenheit. „Entschuldigen Sie mich, bitte, bei Ihrer Frau Gemahlin! Es ist allerdings unverantwortlich! Nicht Tage bin ich bereits hier, und noch hab' ich mich bei Ihnen nicht sehen lassen. Ich werde aber in allernächster Zeit



Prinz Joachim Albrecht von Preußen.



Baronin Liebenberg, die frühere Schauspielerin Marie Sulzer.

das Veräumdte nachholen! Sie wissen ja, zu Hause gab es für mich soviel Neues!"

"Gewiß, gewiß, Herr Georg! Sie haben ja dabei ganz veränderte Verhältnisse gefunden! Was macht denn Fräulein Kätschen und die Frau Mutter?"

Eine leichte Röte stieg Georg bei der Erwähnung der Stiefmutter ins Gesicht.

"Danke!" versetzte er dann. "Nähe steht bis an den Hals in Ausstattungsangelegenheiten, und meine Stiefmutter hilft dabei!"

Herr Rudorff hatte sein Etui aus der Tasche gezogen und zündete sich umständlich eine Zigarre an.

"Na, es war eine sonderbare Sache," sagte er endlich, den enteilenden Rauchwolken gedankenvoll nachschauend, "als Ihr Herr Vater vor zwei Jahren eines schönen Tages zu mir ins Kontor kam und mir ohne lange Präliminarien in seiner bekannten lakonischen Weise mitteilte, daß er sich verlobt habe. Ich will Ihnen übrigens gestehen, daß wir alle die Entwicklung der Dinge mit recht kritischen Augen angesehen haben; der Altersunterschied ist doch zu beträchtlich!"

"Mir kam diese Debatte ebenfalls ganz unerwartet! Sie war auch der Hauptgrund, warum ich meinen Aufenthalt in Amerika so lange ausgedehnt habe!"

"Nun, und wie stellen Sie sich jetzt zu der vollendeten Tatsache?"

"Ich beabsichtige, gleich nach Kätsches Hochzeit wieder nach Brasilien abzusiedeln!"

"Aber, Herr Georg, das ist doch nicht Ihr Ernst!"

"Vollkommen, Herr Rudorff! Und wenn Sie darüber nachdenken, werden Sie mir recht geben. Die Verhältnisse zu Hause, wie sie gegenwärtig und auch für die nächste Zukunft liegen, sind für mich zu präkar! Ich bin beinahe sechs Jahre älter als meine Stiefmutter!"

Der Proturist war aufgesprungen und ging mit großen Schritten erregt im Zimmer auf und nieder.

"Sie haben von Ihrem Standpunkt vollkommen recht, Herr Georg! Andererseits haben Sie uns aber niemals so gesehen wie gerade jetzt! Na, ich möchte fast sagen, Sie sind augenblicklich hier eine unbedingte Notwendigkeit, um gewissen Elementen das Gegengewicht zu halten!"

Georg starrte.

"Wie soll ich das verstehen?"

"Wollen Sie mir, bitte, ein paar Momente Gehör schenken! Zunächst eine Frage, Herr Georg: Ist Ihnen nach Ihrer Rückkehr an Ihren Herrn Vater nicht etwas aufgefallen?"

"Allerdings, ich finde ihn eigentümlich müde, nervös, abgearbeitet."

"Abgearbeitet? — Das würde nichts sagen! Ihr Herr Vater hat sein ganzes Leben lang gearbeitet. Etwas anderes ist es, was ich jetzt im Sinne habe, und weshalb ich Sie schon immer einmal sprechen wollte!"

Herr Rudorff hielt einen Augenblick überlegend inne und fuhr dann mit gedämpfter Stimme fort: "Sehen Sie, Herr Georg, wir beide, Ihr Herr Vater und ich, arbeiten nun schon fünfundsiebenzig Jahre miteinander. Ich habe das Geschäft aus den kleinsten Anfängen allmählich erwachsen sehen, und wenn natürlich dem Herrn Kommerzienrat als dem technischen Leiter der Pövenanteile an dem Erfolge unserer Fabrik zu kommt, so glaube ich, als der Kaufmann der Firma, denn doch auch ein geringes Maß von Verdienst an unserem überraschenden Emporblühen in Anspruch nehmen zu dürfen. Darum ist mir die Fabrik und alles, was zu ihr gehört, ja auch so ans Herz gewachsen, denn in ihr steckt der beste Teil meiner Lebensarbeit! Ich habe alle Krisen mit durchgemacht und in ihnen mitgezittert, als ob es um mein eigen Hab und Gut ginge. Ich kann mich deshalb noch immer nicht von der Firma trennen, obwohl ich längst soviel besitze, um auch ohne meine Stellung hier sorglos und unabhängig zu leben. Ich bin wie ein alter Steuermann, der sein Schiff nicht verlassen will und der die Verpflichtung in sich fühlt, auf seinem Platze auszuharren, so lange es ihm seine alten Knochen noch irgend gestatten. Denn an einem solchen würde es fehlen, wenn ich, wie ich es eigentlich beabsichtigt, schon im vorigen Jahre ausgeschieden wäre. Sie wissen, der Herr Kommerzienrat hat vor anderthalb Jahren Herrn Sellwaldt ins Geschäft genommen, soviel ich gehört habe, auf Verwenduna der anständigen Frau! Herr Sellwaldt wird nächstens Ihr Schwager, Herr Georg, aber ich hoffe, Sie werden mir ein offenes Wort nicht verargen, wenn ich es frank und frei ausspreche: Herr Sellwaldt ist seinen günstigen Einfluß auf Ihren Herrn Vater aus. Ich kann ihm den ickeren Vorwurf nicht ersparen, daß er den Herrn Kommerzienrat zu Operationen verleitet, die eventuell den ganzen Bestand unserer Firma zu gefährden vermögen!"

"Bitte, erklären Sie sich deutlicher, Herr Rudorff!"

"Ich bin auch nur durch einen Zufall hinter dies Geheimnis gekommen! Als ich nämlich vor einer halben Jahre ungefähr eines Tages einmal die Burgstraße passierte, hielt an der Börse unsere Fabriksequipe. Ich rief den Kutscher an und bekam zur Antwort, der Herr Kommerzienrat sei nach der Börse hinausgegangen. Ich legte dem anfänglich keine Bedeutung bei, weil ich glaubte, es handle sich um irgend eine rein geschäftliche Angelegenheit mit einem Woll- oder Garumakler! Da fragte mich ein paar Wochen später ein Stammtischbekannter, der Börsevertreter einer großen Bank, seit wann sich denn unsere Firma an Goldminenpekulationen beteilige. Ich dachte, mich rührte der Schlag! Also daher die Unruhe und Nervosität des alten Herrn! Ich suchte meinen Schreden, so gut es ging, zu maskieren und forschte vorsichtig weiter. Da erfuhr ich denn nach und nach das ganze Unglück. Der Herr Kommerzienrat steht fast seit einem Jahre mit einem Bankier Diering aus der Charlottenstraße in Verbindung und macht durch dessen Vermittlung Börsengeschäfte. Herr Diering war früher in London und New-York als Makler tätig und hat sich vor ungefähr drei Jahren hier in Berlin niedergelassen. Er betreibt als Spezialität das Geschäft der amerikanischen Eisenbahnpapiere und soll den Herrn Kommerzienrat in letzter Zeit sehr stark in einer derartigen Spekulation engagiert haben."

Sie können sich vorstellen, wie mich diese Entdeckung angegriffen hat. Ich komme mir seit dem Tage vor, als lebte ich hier ständig auf einem Vulkan. Ich verstehe den Herrn überhaupt nicht! Früher wirkte der Name Börse auf ihn gerade so wie das rote Tuch auf den Stier, und er setzte seinen größten Stolz darein, einen jeden Pfennig seines Vermögens nur durch seine und die Arbeit der Fabrik verdienen zu haben. Und jetzt bekommt ihn Herr Sellwaldt zu solchen Torheiten herum, denn nur er und kein anderer steckt dahinter. Er hat das Pleitemachen bei der Kommerzbank ja schon einmal praktisch durchgemacht."

Wie weit der Herr Kommerzienrat bei diesen Geschäften beteiligt ist, weiß ich natürlich nicht. Ich habe auch gar nicht mehr den Mut, ihm irgend welche Vorstellungen zu machen. Als ich ihm einmal nur ganz von fern meine Mitwiderstand andeutete, wurde er zum ersten und bisher einzigen Male in seinem Leben gegen mich ansäffend und ermahnte mich, mich gefälligst um meine eigenen Angelegenheiten zu kümmern; er sei alt genug, um selber für sich einzustehen. Herr Georg, da ich deshalb Ihre Rücksicht verbeuge, Herr Georg, da ich weiß, einen wie großen Einfluß Sie auf Ihren Herrn Vater besitzen. Und ich hatte gerade auf die Zeit nach Herrn Sellwaldts Hochzeit gerechnet, in der sich das junge Paar auf der Reise befinden würde, daß Sie dann die Gelegenheit benutzten und mit all diesen Börsenverbindungen einmal gründlich ausräumten. Sie müssen auf jeden Fall bis zum Winter hier bleiben, um die verfahrenen Karre erst einmal wieder gründlich in Gang zu bringen!"

Georg sah wie gelähmt.

Wollte ihn denn das Schicksal mit Gewalt in Berlin halten?

Eine Trennung von Lizzie, und zwar je eher desto besser, schien ihm eine unbedingte Notwendigkeit, und doch sah er andererseits ein, wie dringend sein weiteres Verbleiben im Geschäft auch noch nach Kätsches Hochzeit angezeigt war.

Auch ihm war gleich Herrn Rudorff plötzlich zumute, als ob der ganze Boden unter ihm zu schwanken beginne, und erit ein Bild auf die gewaltigen Fabrikgebäude gab ihm eine gewisse Ruhe und Kaltblütigkeit wieder.

Es schien ihm unmöglich, daß diese großartige Schöpfung durch einen einfachen Vörsenwind sollte umgeblasen werden können.

"Ich weiß nicht, ob es in meiner Macht liegen wird, noch bis zum nächsten Winter hier anzuhalten!" sagte er endlich. "Aber das, was Sie mir soeben mitgeteilt haben, ist ernst genug, um reiflich in Erwägung gezogen zu werden. Ich werde Papa noch heute über Art und Umfang seiner Börsengeschäfte zur Rede stellen. Schließlich hängt doch unser aller Existenz von dem Schicksal der Fabrik ab!"

Es freut mich, Herr Georg, daß Sie mich so schnell verstanden haben. Eins aber möchte ich noch bitten: Lassen Sie Ihren Herrn Vater vorläufig aus dem Spiel! Er ist gegenwärtig viel zu nervös und aufgeregter, um ruhig und sachlich mit Ihnen über diesen Punkt verhandeln zu können. Etwas anderes wäre es, wenn Sie sich vielleicht zunächst einmal mit Ihrem Herrn Schwager verständigen wollten, denn er ist ja doch schließlich der Spiritus rector bei der ganzen Geschichte!"

„Gut, Herr Andorff, es soll geschehen!“ sagte Georga, sich erhebend. „Noch heute, spätestens morgen, werde ich mich mit ihm auseinandersetzen! Empfehlen Sie mich, bitte, Ihrer Frau Gemahlin, und bestellen Sie ihr, ich würde mich mit Käthe, wie in aller Zeit, wieder einmal zum Kaffee bei ihr anmelden. Auf Wiedersehen!“

8.

Das Diner hatte nach Georgas Rückkehr aus der Fabrik die ganze Familie vereinigt.

Der Kommerzienrat, der seit vier Tagen zum ersten Male wieder an der gemeinsamen Tafel teilnahm, zeigte sich um vieles freier und heiterer als in der letzten Zeit.

Er lachte und plauderte aufs Lebhafteste; durch sein ganzes Wesen ging ein Zug von Frohmann, als sei ein schwerer Bann, der lange auf ihm gelastet, plötzlich von ihm genommen.

Rizzie war Georga mit vollster Unbefangenheit entgegengetreten.

Sie hatte ihr Ausbleiben am Vormittag mit dringenden Toilettenangelegenheiten, zwei langweiligen Besuchen bei Haase

und ihrer Schneiderin, entschuldigt und behandelt Georga mit alter Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, als sei nichts vorgefallen.

Sie erörterte mit seinem Beständnis die „Tristan“-Aufführung des vergangenen Abends, kritisierte die Leistungen des Orchesters und der Darsteller und schien ganz in Begeisterung für Wagner, Richard Strauß und moderne Musik aufzugehen. Georga erschien sie in der Lebhaftigkeit ihres Kunstenthusiasmus reizender denn je.

Als er nach dem Diner, auf seiner Chaiselongue hinträumend, sich die Mitteilungen Herrn Rudorffs noch einmal durch den Kopf gehen ließ, bemerkte er mit Schrecken, wie sich Rizzies Bild immer wieder in seinen Gedankenkreis eindrängte und er nur mit aröher Anstrengung instande war, sich mit seiner Aufmerksamkeit dauernd auf einen anderen Gegenstand zu konzentrieren. Und doch erforderte die Sachlage den Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit.

Das unbestimmte Mißtrauen, das er vom ersten Moment an gegen Alfred empfunden, nahm auf einmal festere Gestalt an.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Falsche Bräunungen. Nachdem Deringe gehäutet, ausgenommen und 24 Stunden gewässert sind, begießt man sie mit kochendem Wasser und läßt sie noch einen Tag lang darin liegen. Dann befreit man sie von Kopf, Schwanz und Gräten, legt die langen Streifen vorsichtig in eine Porzellanpfanne und übergießt sie mit kochendem Essig, worin sich einige Lorbeerblätter, Pfeffer und Pflanzensüßholzwurzel befinden.

Englische Milchspeise. Man bestreicht eine Steingutpfanne mit Butter, füllt sie bis zur Hälfte schichtweise mit guten, in Säeriben geschnittenen Semmeln, die man mit Rosinen, Nörntchen, Zitronatstückchen, Butterstückchen bestreut, quirlt in dreiviertel Liter guter Milch drei ganze Eier, acht Eßlöffel gestohlenen Zucker und ein halbes Weinglas Rum, gießt dieses über die Semmelstücken und läßt sie eine Stunde in der heißen Kofche.

Warmer Wirskaufsalat. Nachdem das Kraut von den dicken Wäntern, ebenso von den gedöhten Rippen befreit und so fein wie möglich gehackt ist, wird es gesalzen, fein geschnittene Zwiebeln dazugegeben, dann ein Stückchen Schmalz in einem Pfännchen mit Essig und Wasser kochend heiß gemacht, sogleich über das Kraut geschüttet, gut durcheinander gemischt und zu Tisch gegeben. Man kann auch statt Schmalz Speckwürfel nehmen.

Nachtisch.

1. Buchstabenrätsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den wagerechten Reihen bekannte Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. eine Stadt an der Donau, 2. ein Fluß in England, 3. eine Stadt auf Sumatra, 4. ein berühmter englischer Physiker und Mathematiker, 5. eine Insel im Bobensee. — An Stelle der fettgedruckten Buchstaben erscheint nach richtiger Lösung der Name einer vom Kap der guten Hoffnung kommenden Pflanze.

a	n	a	a	a	a
d	e	o	o	g	g
i	l	m	n	n	n
n	n	o	p	r	s
t	t	n	y	w	x

2. Rechnungsaufgabe.

Ein wichtiger Tag aus der Geschichte der Neuzeit läßt sich aus folgenden Angaben berechnen. 1. Addiert man zu dem 120fachen der Datumszahl das 14fache der Monatszahl, so ist die Summe um 4 kleiner als die Jahreszahl. 2. Wird die Jahreszahl durch 32 dividiert, so ist das Ergebnis um 1 kleiner, als das vierfache der Datumszahl. 3. Das Doppelte der Datumszahl ist gleich dem 5fachen der Monatszahl. Welches Ereignis (welcher Tag) ist gemeint?

3. Rätsel.

Mit „der“ plagt es die Jugend schon,
Mit „das“ erfreut es in spätem Jahren;
Ob der, ob das — die Explosion
Hat, glaub ich, jeder schon erfahren.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Als wenn man sich liebt, heßt und spricht man sich immer noch zu wenig.
2. Ritz, Ritz.

Ziel und Zweck: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Wiebe, Verlagsbuchhandlung des Verlags, 2. Etage, 44. Friedrichstraße, Berlin. Verantwortlich für die Redaktion der neuen Berliner Verlags-Anstalt, Kap. Reich: Max Geisler, Charlottenburg, Weinmännchen, 40.

Lustiges.



Eine Galgenfrist.

Staatsanwalt: „Also in einer Stunde findet Ihre Hinrichtung statt. Bereiten Sie sich also auf den schweren Gang vor.“

Delinquent: „Ach, kann es nicht bis morgen bleiben? Ich habe heute so flüchtliche Kapfschmerzen.“

Die Schwierigkeit.

Tochter: „Ich würde schon heiraten, Mama, wenn ich nur einen Mann fände, ohne den ich nicht leben könnte.“

Mutter: „Mein liebes Kind, die Schwierigkeit besteht darin, einen Mann zu finden, mit dem man leben kann.“

Vorsicht.

Hausfrau: „Was soll der Feuerwehmann in der Küche, Minna?“

Mädd: „Aber, gnädige Frau, Sie meinten doch erst gestern, ich soll ja nichts anbrennen lassen!“

Was zu erwarten.

„Ich habe einmal vor einer ganzen Reihe von Jahren mit einem sehr guten Freunde das Liebesritzen getroffen, doch wir uns gegenseitig auf unsere Fesseln aufmerksam machen wollten.“

„Aber, wie ging denn die Geschichte?“

„Du — wir sprachen seit 9 Jahren nicht mehr miteinander.“

Spekulatio.

„Du, Mann, wir sollten uns eine neue Salongarnitur anschaffen — die alte ist schon recht schädig.“

„Warten wir noch a bissel, dann ist sie a i i!“

Falsch g hört.

Souffleur: „Herr Ritter, ein Bilger, der fürsch zieht, läßt Euch grüßen!“

Schauspieler: „Herr Ritter, ein Bilger, der ein Diebstahl zieht, läßt Euch grüßen!“